Deutschlands Flora
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen.

---

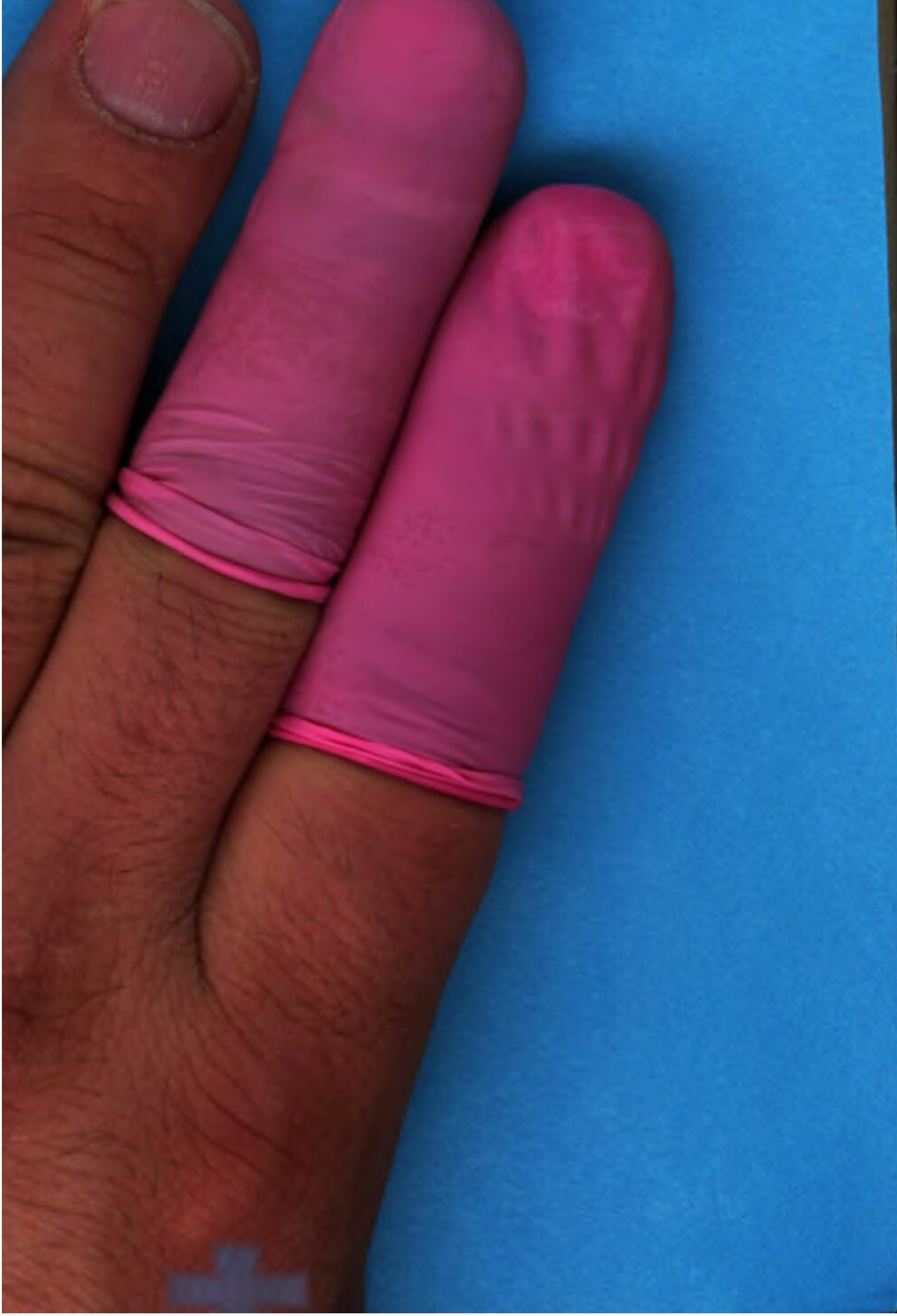
von

Jacob Sturm.
Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

I. Abtheilung.

8. Heft.

Nürnberg, 1800.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.



Deutschlands Flora
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen.

von

Jacob Sturm.
Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft
in Regensburg.

I. Abtheilung.

8. Heft.

Nürnberg, 1800.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Inhalt.

Veronica triphyllos L.	Dreyblättriger Ehrenpreiß.
Alopecurus pratenſis L.	Wieſen-Fuchsſchwanzgras.
Borago officinalis L.	Gemeiner Boretſch.
Menyanthes trifoliata L.	Dreyblättrige Zottenblume.
Daphne Mezereum L.	Gemeiner Kellerhals.
Ceraſtium aruenſe L.	Acker-Hornkraut.
Geum rivale L.	Ufer-Benediktenkraut.
Clematis erec a L.	Aufrechte Waldrebe.
Caltha paluſtris L.	Sumpf-Dotterblume.
Glechoma hederacea L.	Gemeine Gundelrebe.
Lamium album L.	Weißer Bienenſaug.
Cardamine pratenſis L.	Wieſen-Schaumkraut.
Sinapis alba L.	Weißer Senf.
Calendula officinalis L,	Officinelle Ringelblume.
Cypripedium Calceolus L.	Gemeiner Frauenſchuh.
Viscum album L.	Weiße Miſtel.

Veronica triphyllos L.

VERONICA triphyllos.

Dreyblättriger Ehrenpreis.

Mit einzelnen Blumen, deren Stielchen länger sind als der Kelch; und fingerförmig zertheilten Blättern.

Diese Art wächst überall auf den mit Wintersaat besäeten Aeckern, und da wo kiesiger Boden ist, in ungeheurer Menge als Unkraut; und blühet vom März bis in den Junius. Ihr Stängel ist aufrecht, wird 4, 6 bis 8 Zoll hoch, und zertheilet sich in gerade gegen einander überstehende Zweige. Die untersten Blätter zunächst an der Wurzel sind eyrund, haben einen unzertheilten Rand, und stehen auf zwo Linien langen Stielchen, die übrige nach oben zu haben nach und nach immer kürzere Stielchen, und sind in drey bis fünf lanzenförmige ungezähnte Lappen fast bis an den Grund gespalten, und also wie die Finger an einer Hand gestaltet, sie sind stumpf, auf beyden Flächen ein wenig haarig und auf der untern röthlich; ungefähr vier Linien lang, und fünf Linien breit, und stehen gerade gegen einander über: die obersten Blätter aber, aus deren Winkeln die Blumen entspringen, sind ungestielt, und stehen wechselsweise. Die Blumenstielchen sind entweder eben so lang oder etwas länger als der Kelch; die Blumen sind

blau mit dunkelblauen Adern. Die Saamenkapseln haben in jedem Fache zehn bis zwölf Saamen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone mit den zwey Staubgefäßen. d. Die Blume von der untern Seite. e. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Eine noch grüne Saamenkapsel. I. Eine reife querdurchschnittene. k. K. Ein Saame.

III. 2.

Alopecurus pratensis L.

ALOPECURUS pratensis.

Wiesen-Fuchsschwanzgras.

Mit einem ährentragenden aufrechtstehenden Halm, zottigen Bälglein, und grannenlosen (oder begrannten) Spelzen.

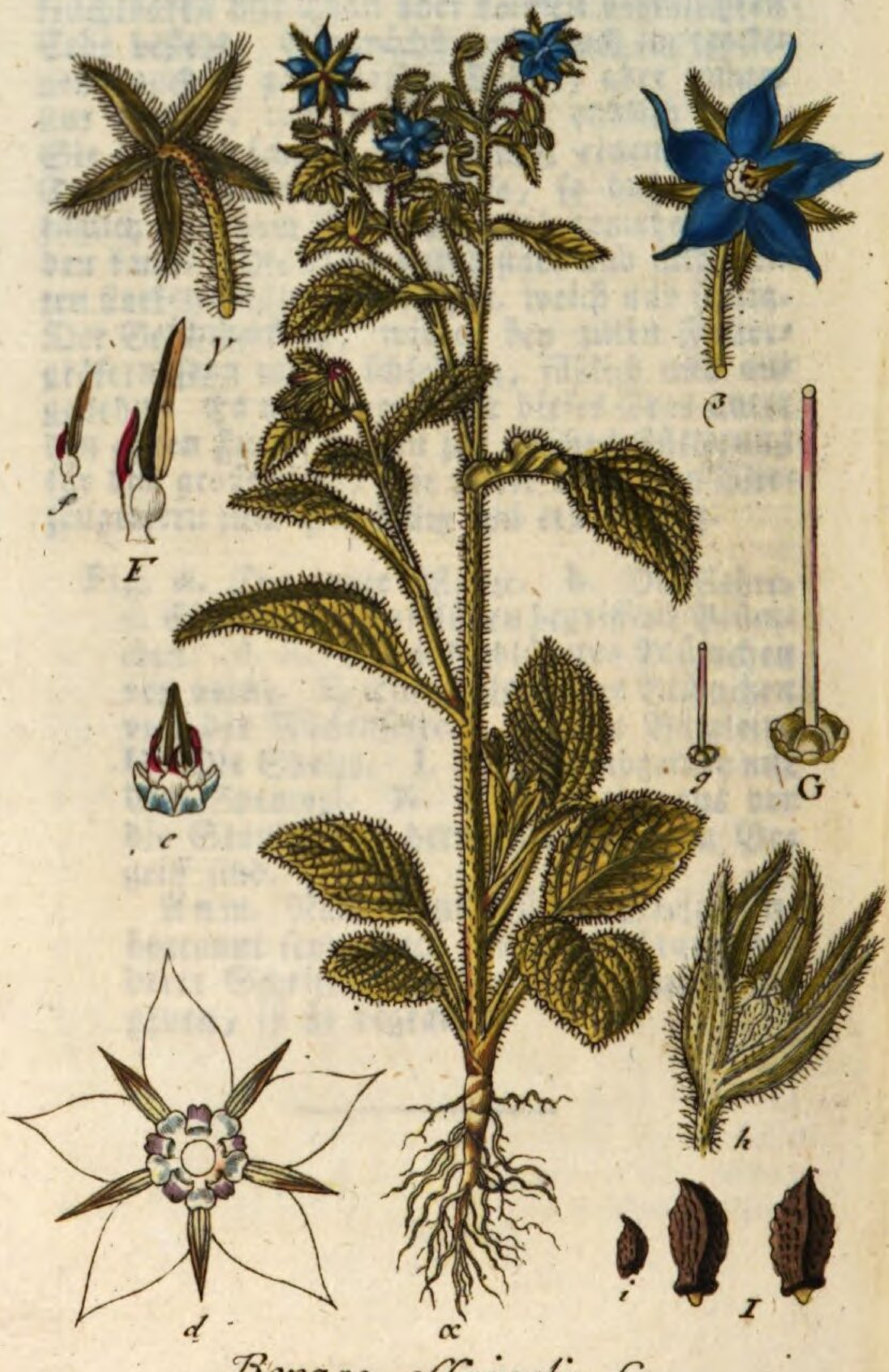
Diese Grasart wächst überall auf feuchten Wiesen, und blühet im May bis in August. Die viele Jahre ausdauernde zaserichte Wurzel, läßt $1\frac{1}{2}$ Fuß hohe, gerade, runde, glatte, weiche, mit einzelnen Blättern besetzte Halme hervorschießen. Die Blümchen, die in einer walzenförmigen, langen Kolbe, in kleinen in einander gedrungenen kurzgestielten, und den Hauptstiel vollkommen bedeckenden Büscheln beysammen sitzen, bestehen aus zwey Bälglein, die unten dergestalt zusammengewachsen sind, daß sie füglich nur für ein einziges in zwey getheiltes gehalten werden könnten, und aus einer einzigen Spelze, die kürzer und etwas breiter als die Bälglein ist, die sie einschließen, und aus deren Rücken unterwärts eine zarte gerade in der Mitte mit einem Knie versehene Granne herauskommt, die noch einmal so lang als sie selbst ist. Eine innere Spelze, so wie Honigbehältnisse sind nie zugegen. Der Saame bleibt in der Spelze und den Bälglein eingeschlossen. Er ist oval zusammengedrückt, oben und unten zugespitzt, gelblich, durchsichtig, glatt. Diese Art liebt einen etwas niedrigen mäßig feuchten Wiesengrund, welcher aus einer

fruchtbaren mit Thon oder Leimen vermischten Erde besteht. Sie wächst wohl auch im trockenen, auch in ganz nassen Boden, aber immer nur dürftig, und verschwindet endlich ganz. Sie wächset schnell, und macht einen starken Trieb und ansehnliche Stöcke, so daß sie gar füglich in einem Jahre dreymal gemähet werden kann. Die Halme sind stark und mit breiten starken Blättern versehen, weich und saftig. Der Geschmack ist, wie er bey guten Futtergräsern seyn muß, schleimig, süßlich und angenehm. Es verdienet daher dieses Gras unter den guten Futtergräsern zur frischen Fütterung für das große Vieh, wie unter den guten Wiesengräsern zum Heu billig den ersten Platz.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre. c. Ein paar im Aufblühen begriffene Blümchen. d. E. Ein aufgeblühetes Blümchen von vorne. F. Ein geschlossenes Blümchen von der Rückenseite. G. Die Bälglein. H. Die Spelze. I. Die Staubgefäße mit dem Stempel. K. Eine Spelze aus der die Staubbeutel hervorzubrechen im Begriff sind.

Anm. Nach Linne soll die Spelze unbegrannt seyn, nach der Beobachtung anderer Schriftsteller aber, und meiner eigenen, ist sie begrannt.

V. 1.



Borago officinalis L.

BORAGO officinalis.
Gemeiner Boretsch.

Mit lauter wechselsweise stehenden, eyrunden, runzligen, rauhen Blättern, und offenen, ausgebreiteten Kelchen.

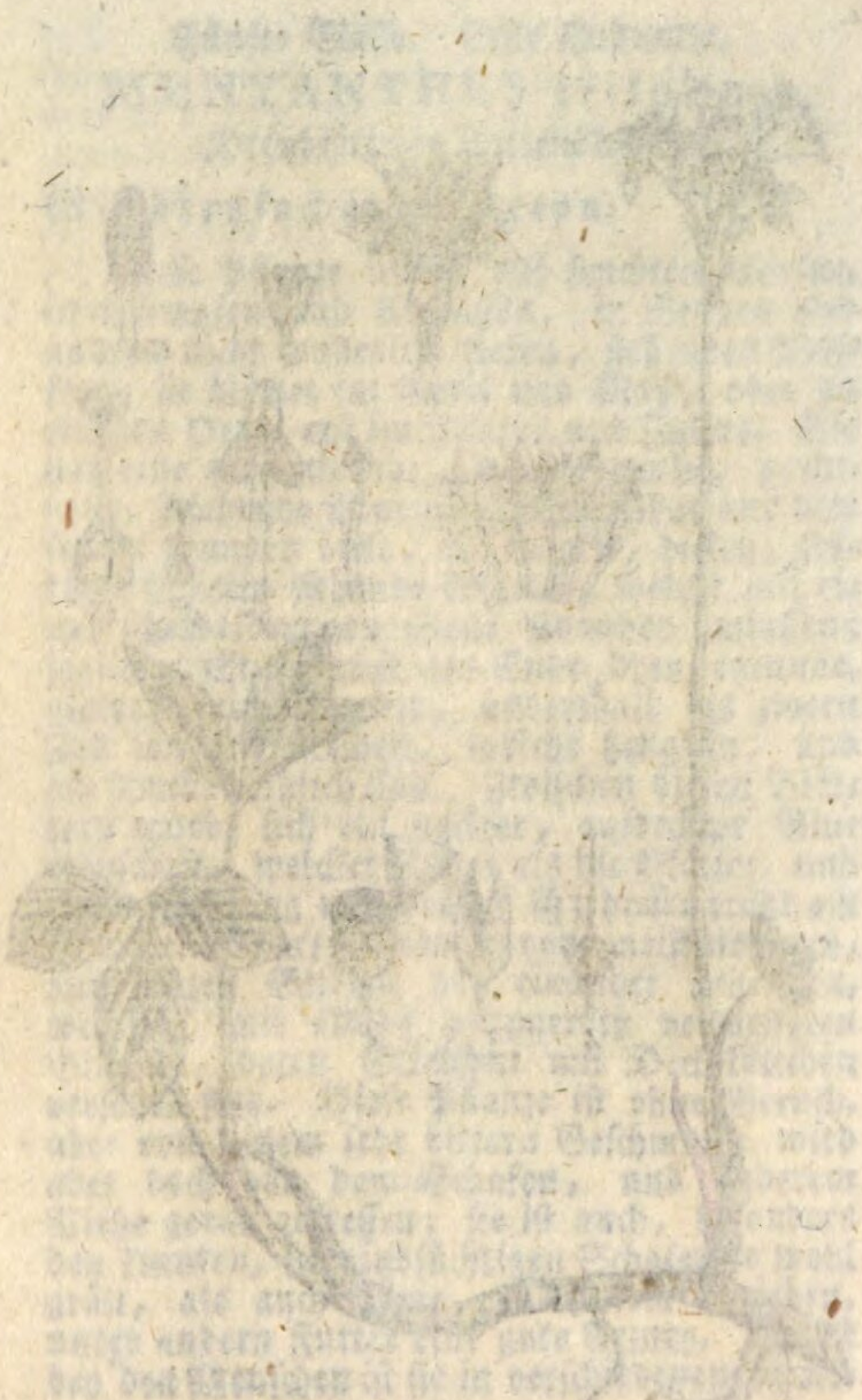
Diese Pflanze wächst auf Ruinen, und sandigen Boden, und wird auch in manchen Gegenden häufig in den Gärten gezogen. Sie blüht vom May bis in September; ist ein Sommergewächs, und treibt aufrechte, oft zwey Fuß lange, ästige, weitschweifige, saftige Stängel, welche sowohl, als die Blätter und Blumenkelche über und über mit steifen Haaren oder Borsten bekleidet sind. Die Blätter sind ungestielt, ein wenig herablaufend und den Stängel umfassend, eyrund=länglicht, stumpf, ungezähnt, adericht und etwas runzlicht, und die längsten eine Spanne lang. An den Enden der Zweige entspringen zweytheilige Blumensträuße, deren Blumen alle nach einer Seite und unter sich hängen, und eine sehr schöne himmelblaue Farbe haben. Die ganze Pflanze hat eine wässerichte kühlende Eigenschaft; sie giebt durch die Scheidekunst ein wenig wahren Salpeter, und wenn man sie getrocknet ins Feuer wirft, so macht sie, gleich dem Salpeter, einiges Verpuffen. Sie wird daher von geschickten Aerzten, mit Recht, als ein trefliches Mittel im Seitenstechen, und andern Krankheiten, die mit innerlicher Hitze begleitet sind, empfohlen; auch kann sie aus eben

diesem Grunde in der Hypochondrie und melancholischen Krankheiten gute Dienste leisten. Das Kraut hat einen Gurken ähnlichen Geruch, und wird jung unter den Sallat, oder auch als Gemüße gegessen. Die Blumen färben den Essig, und sind den Bienen sehr angenehm und nützlich.

In den Apothecken ist Boraginis herb. flores bekannt.

Die Pflanze ändert ab mit ganz weißen, auch röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet, deren Schlund durch fünf hervorstehende Spitzen geschlossen ist, welche die Staubfäden vorstellen, und unter welchen die Staubbeutel sitzen, welche mit 5 eingekerbten Schuppen umgeben sind. e. Diese Spitzen mit ihren Schuppen im geschlossenen Zustande vorgestellt. f. F. Eine solche Spitze mit dem Staubbeutel abgesondert. g. G. Der Stempel. h. Der Kelch mit den noch unreifen Saamen. i. I. Reife Saamen.



Menyanthes trifoliata L.

MENYANTHES trifoliata.

Dreyblättrige Zottenblume.

Mit dreyfachen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, in Sümpfen und Morästen, in Gräben und andern nicht sonderlich tiefen, stehenden Wassern; sie blühet im April und May, oder an einigen Orten erst im Junius und Julius. Sie hat eine pireunirende, lange, runde, geringelte, krichende Wurzel. Unmittelbar aus derselben kommen viele, auf langen, dicken, saftigen Stielen stehende Blätter, welche mit einer scheideförmigen Basis einander umfassen; jeglicher Stiel trägt am Ende drey eyrunde, glatte, fein gekerbte, anderthalb bis zween Zoll lange Blättchen, welche hellgrün, und am Rande röthlich sind. Zwischen diesen Blättern erhebt sich ein nackter, aufrechter Blumenschaft, welcher länger als die Blätter, und einen Fuß lang und drüber ist; dieser trägt am Ende eine kurze Traube von meistens drey, auf kurzen Stielen bey einander stehenden, weißen, mit etwas purpurroth vermengten Blumen, deren Stielchen mit Deckblättchen versehen sind. Diese Pflanze ist ohne Geruch, aber von einem sehr bittern Geschmack; wird aber doch von den Schafen, und anderem Viehe gerne gefressen; sie ist auch, besonders den kranken, schwindsüchtigen Schafen so wohl grün, als auch dürre, zu Pulver gerieben, unter andern Futter eine gute Arzney. Selbst bey den Menschen ist sie in verschiedenen Krank-

heiten sehr wirksam befunden worden. Der Saft dieser Pflanze besitzt auflösende, eröffnende, antiscorbutische Kräfte, und ist in Verstopfungen der Eingeweide, in Wechselfiebern, Scorbut, Podagra, wirksam, und wird als ein spezifisches Mittel gegen die Würmer gerühmt. In Westgothland benützet man die Blätter statt des Hopfens zum Bier, die eben so gut wie der Hopfen, vor Säure schützen sollen. Die Wurzeln werden auch getrocknet, und gemahlen zu Brod angewendet. Die Blätter gekocht, und ausgepreßt, geben eine grüne Farbe. Die Blumen werden von den Bienen stark besucht.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung Trifolium aquaticum, oder Trifolium fibrinum bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. f. F. Ein Staubgefäß das seinen Staub zum Theil schon ausgeleert hat. g. G. Der Stempel. h. Ein noch unreifes, i. ein reifes aufgesprungenes, k. ein quer aufgeschnittenes Saamenbehältniß.

Daphne Mezereum L.

DAPHNE Mezereum.

Gemeiner Kellerhals.
(Seidelbast.)

Mit ungestielten, zu drey am Stängel beysammensitzenden Blumen, mit lanzettförmigen, abfallenden Blättern.

Dieser Strauch wächst in weitläuftigen etwas feuchten Wäldern und Gebüschen wild, und wird 4 bis 6 Fuß hoch; wenn man ihn aber in Gärten pflanzt, so steigt er bisweilen zu 16 Fuß in die Höhe. Die Blüthezeit ist schon im März und April. Der Stamm wird ungefehr etliche Zoll dick, und hat viele lange, runde, gerade, dünne Zweige, welche sehr zähe und biegsam, und mit einer glatten, graugelben Rinde bedeckt sind. Die Blätter stehen auf kurzen Stielchen, an den Enden der Zweige in Büscheln, und übrigens wechselsweise, sind ungefähr 2 Zoll lang, ungezähnt, weich, glatt, blaßgrün und ohne Glanz, und fallen jährlich im Herbste ab. Die Blumen kommen vor den Blättern zum Vorschein, sie stehen am Ende des Stängels, und der Zweige, und bilden eine Art Aehre; sie sind blaßroth, und haben einen starken, in der Ferne angenehmen Geruch. Wenn die Blumen anfangen zu welken, so schlagen die Blätter, und zwar zuerst an den Enden der Zweige aus. Die Beeren sind fast kugelrund, glatt, saftig, uod haben einen ziemlich dicken, weißen oder gelblichten Saamen; sie werden im Julius reif. Alle Theile

dieses Strauches, Wurzel, Rinde, Blätter, und vorzüglich die Beeren haben eine ganz ungemeine Schärfe, erregen, wenn sie auf die Haut gelegt werden, Röthe und Blasen, und wenn man sie hinunterschlucket, heftiges Brennen, Entzündung, unauslöschlichen Durst, das heftigste Erbrechen; und nebst noch andern bösen, und traurigen Folgen, verursachet sie nicht selten sogar den Tod. Schon der heftige Geruch der Blumen nimmt den Kopf ein. Linne versichert daß 6 Beere im Stande wären einen Wolf zu tödten. Dieses Gewächs ist daher billig unter die Giftpflanzen zu zählen. Indessen hat es doch auch seinen Nutzen. Es verdienet nicht nur wegen seiner schönen wohlriechenden Blumen, eine Stelle in den Gärten; sondern es verfertigen die Mahler auch aus seinen Beeren eine schöne rothe Farbe. Aeusserlich dient die Rinde zum Blasenziehen, zu Haarseilen, zu Salben in bösartigen Geschwüren rc.

Es giebt eine Abart mit weißen Blumen und gelben Beeren.

In den Apotheken ist es unter dem Namen Laureola cortex; Coccognidi semina bekannt.

Fig. α. Ein blühender; β. ein Beerentragender Zweig. c. Eine Blume. D. Eine aufgeschlitzte Blumenkrone mit den 8 Staubgefäßen und dem Stempel. e. Eine Beere. f. Eine entzwey geschnittene mit dem Saamen. g. Der Saamen abgesondert.

X.4. *

Cerastium arvense L.

CERASTIUM arvense.

Acker-Hornkraut.

Mit gleichbreit-lanzettförmigen, stumpfen, glatten (haarig gefranzten) Blättern; und Blumenkronen die größer als der Kelch sind.

Diese Art wächst an den Wegen, auf sandigen Brachfeldern, Aeckern und Wiesen, und blühet im April und May. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel. Ihr Stängel wird einer Handbreit bis einen Fuß lang und drüber, liegt mit der Basis auf den Boden, richtet sich aber hernach auf, und ist zweytheilig. Die Blätter sind schmal-lanzettförmig, auf beiden Flächen, wie der Stängel, etwas haarig, die untern fast einen Zoll lang, und stehen ungestielt, gerade gegen einander über. In den Theilungswinkeln und am Ende der Zweige entspringen einblumige Blumenstiele; die Kronenblättchen sind weiß, zweytheilig, stumpf, und doppelt größer als der Kelch; dieser ist haarig, und die Theile am Rande weiß. Die cylindrische, an der Spitze ein wenig gekrümmte Saamenkapsel ist auch noch einmal so lang als der Kelch, und wird im Junius reif. An der Wurzel dieser Pflanze findet sich in Sachsen eine Cochenille. Die Blüthen geben etwas Stoff zu Wachs, aber mehr zu Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Ein Kronenblättchen mit einem der fünf Staubgefäße, die an demselbigen befestigt sind. e. Der Kelch. F. Der Stempel mit den 5 mit ihm verwachsenen Staubgefäßen. g. G. Ein noch unreifes und geschlossenes Saamenbehältniß. h. Ein reifes an der Spitze aufgesprungenes Saamenbehältniß. I. Dasselbige längs durchschnitten. k. K. Ein Saame. L. und M. Derselbe von zwey Seiten durchschnitten.

Geum rivale L.

GEUM rivale.

Ufer-Benediktenkraut.

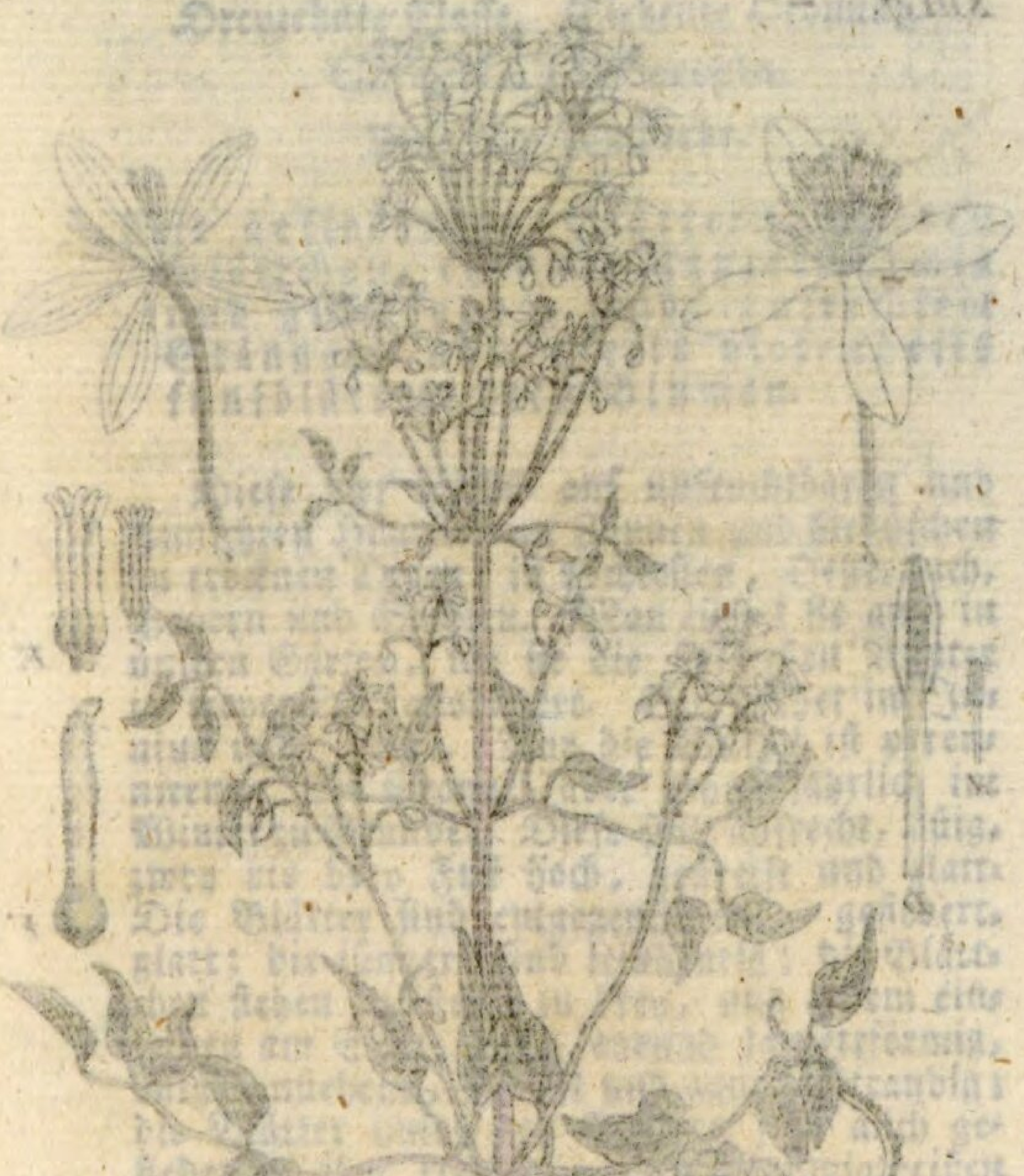
Mit abhängenden Blumen, verkehrt herzförmig, keulenförmigen Blumenblättern, und länglicher Frucht, deren Grannen gedreht und federartig sind.

Diese Art wächst an Bächen, Wassergräben und auf nassen Wiesen; blühet im May, und trägt im Junius reife Saamen. Ihre Wurzel ist perennirend; und treibt einen fußhohen Stängel, und viele ziemlich große, gefiederte Blätter, deren äusserstes Blättlein größer als die andern, und in drey Lappen getheilt ist. Die Blumen sind größer als bey dem gemeinen Benediktenkraut, und fast geschlossen, indem die aufrechten blaßrothen Blumenblättchen nicht über den aufrechten cylindrischen, und sich oben ein wenig zusammenschließenden Kelch hervorragen. Während der Blüthe hängen sie unter sich, nachdem aber richten sie sich auf. Auf fetten, aber feuchten Boden werden die Blumen bisweilen gefüllt. Die Grannen der Saamen sind gewunden, und am Ende haarig oder federartig. Der Kelch ist dunkelroth. Der Fruchtboden stehet auf einem Stiel, der sich bey Reifung des Saamens mehr verlängert. Die Wurzel ist ohne Geruch, aber doch stärkend und zusammenziehend; die Einwohner von

Canada sollen sich derselben in kalten Fiebern anstatt der Chinarinde bedienen; auch in Durchfällen, Blutflüssen, und Magenbeschwerungen sollen glückliche Versuche damit gemacht worden seyn. Auch taugt diese Pflanze zur Lohgare, so wie auch von ihr die jungen Blätter zu Salat genommen werden können. Von den Blüthen bekommen die Bienen viel Wachs.

Die Wurzel ist in den Apothen unter dem Namen gei palustris radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Frucht. D. Ein einzelner Saame.



XIII. 7.**

Clematis erecta L.

CLEMATIS erecta.

Aufrechte Waldrebe.

Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund- lanzettförmig und glattrandig sind; aufrechtem Stängel; und theils vier- theils fünfblätterichten Blumen.

Diese Art wächst auf unfruchtbaren und sonnichten Hügeln, an Zäunen und Gebüschen an trocknen Orten, in Schlesien, Oesterreich, Bayern und Sachsen. Man ziehet sie auch in unsern Gärten, wo sie die strengsten Winter in freyer Luft ausdauert. Sie blühet im Junius und Julius. Nur die Wurzel ist perennirend; die Stängel aber gehen jährlich im Winter zu Grunde. Diese sind aufrecht, ästig, zwey bis drey Fuß hoch, gestreift und glatt. Die Blätter sind entgegenstehend, gefiedert, glatt; die jüngern sind feinhaarig: die Blättchen stehen meistens zu drey, und einem einzelnen am Ende; sind eyrund lanzettförmig, entgegenstehend, gestielt und ganz glattrandig; die Blätter unter den Blumen sind auch gefiedert, aber kleiner. Die schmutzigweißen Blumen, bilden am Ende eine ästige, aufrechtstehende Rispe; die Blumenstiele stehen etwas Doldenartig, sind einfach, einblumig fast von gleicher Länge, und am Grunde mit einigen Linienförmigen Nebenblättchen umhüllt. Die meistens 5 Kronenblätter sind verkehrt lanzettförmig, sehr stumpf, dreynervig, aderig,

und auswärts etwas feinhaarig. Die Saamen sind herzförmig rundlich, und endigen sich mit einem längern, zurückgebogenen, federartigen Schwanze. Alle Theile dieser Pflanze, besonders frisch, sind sehr scharf und blasenziehend; werden in venerischen Knochengeschwülsten und krebsartigen Geschwüren äußerlich, und durch einen Aufguß auch innerlich mit Nutzen gebraucht.

Fig. α. Ein Zweig der aufrechten Waldrebe. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Die Stempel. F. Ein einzelner Stempel abgesondert. g. Saamengehäuse.

Caltha palustris L.

CALTHA palustris.

Sumpf-Dotterblume.

Diese Pflanze wächst überall auf sumpfigen Wiesen, an Wassergräben, kleinen Bächen und andern nassen Orten; und blühet im May und Juny. Sie hat eine perennirende, faserichte Wurzel; und treibt aus derselben zwischen gestielten, fast scheibenrunden, manchmal ziemlich großen, stumpfen, gekerbten, glatten, glänzendgrünen Wurzelblättern, mehrere am Grunde meistens niederliegende, dann aufrechte, einen halben bis ganzen Fuß lange, zweytheilige, ziemlich nackte, und nur mit wenig kleineren und fast ungestielten Blättern besetzte, saftige Stängel, deren Zweige sich mit einzelnen einblumigen Stielen endigen, die eine schöne glänzendgelbe Blume tragen. Diese Pflanze ist nicht ganz ohne Schärfe; indessen werden doch die jungen Blätter von den Schweinen, Ziegen, und dem Rindviehe gerne, und ohne Schaden gefressen. Die Blumen sind an Wachs und Honig reich, und werden von den Bienen gerne besucht. Der ausgepreßte Saft der Blumenblätter mit Alaun gekocht, giebt eine gelbe Dinte. Die noch nicht aufgeschlossenen Blumenköpfe mit Salz, und Essig eingemacht, können die Stelle der Kappern vertreten, und werden in der obern Pfalz, auch wirklich auf solche Art benützt. Aus diesem scheinet zugleich zu erhellen, daß die Schärfe dieser Pflanze vielleicht nach der Beschaffenheit dee Wohnorts, des Climas, der

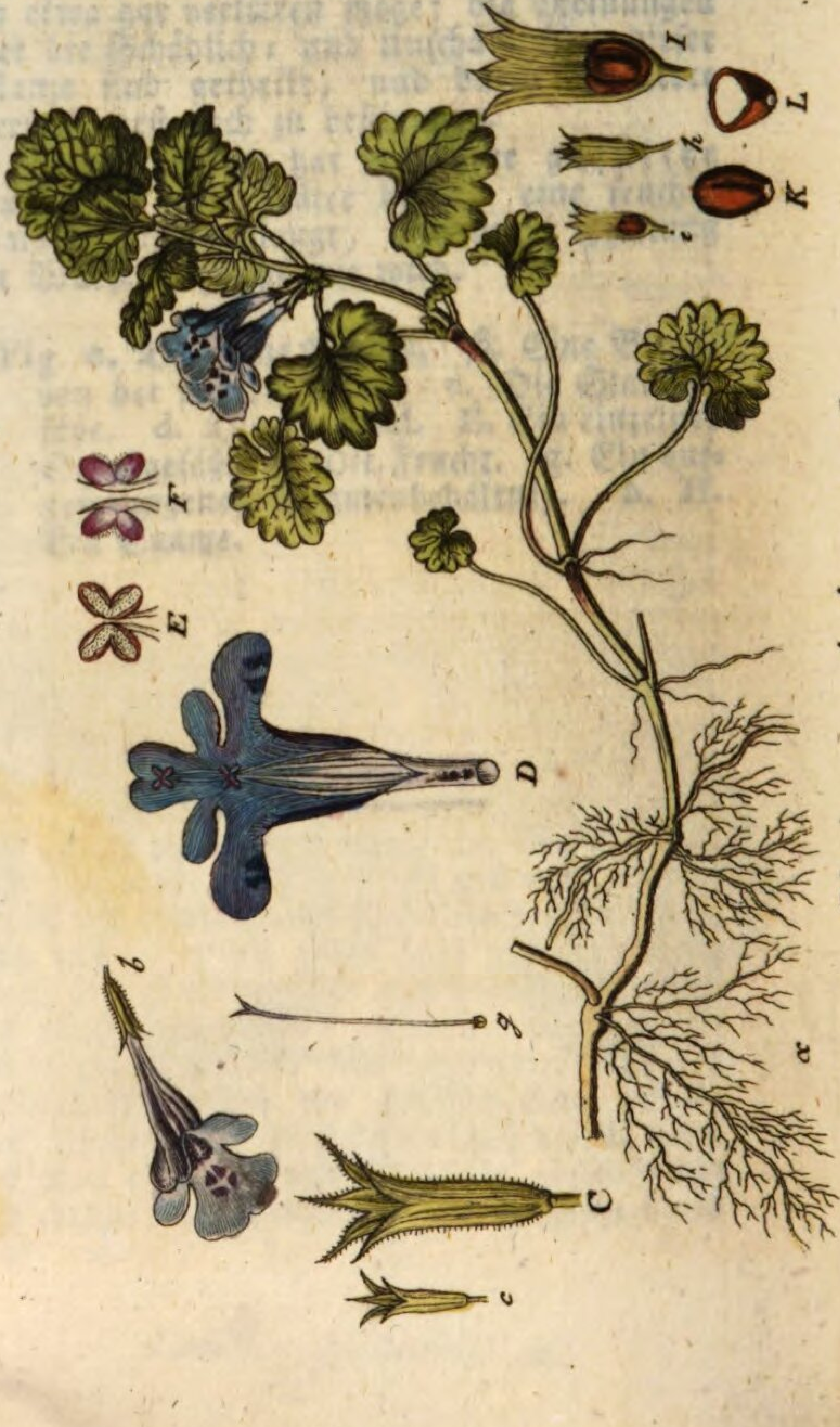
Jahrszeit, und des Alters verschieden sey, und sich etwa gar verlieren möge: die Meinungen über die Schädlich- und Unschädlichkeit dieser Pflanze sind getheilt, und durch erneuerte Versuche erst noch zu bestimmen.

In den Gärten hat man eine gefüllte Spielart, die später blüht, eine feuchte schattige Lage verlangt, und durch Theilung der Wurzel fortgepflanzt wird.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume von der untern Seite. c. Die Staubgefäße. d. Die Stempel. E. Ein einzelnes Staubgefäß. f. Die Frucht. g. Ein aufgesprungenes Saamenbehältniß. h. H. Ein Saame.

XIX
D
E
F
C
c
K
L
Glechoma hederacea L.

XIV. 1.



Glechoma hederacea L.

GLECHOMA hederacea.

Gemeine Gundelrebe.

Mit nierenförmigen gekerbten Blättern.

Diese bekannte Pflanze wächst an schattigen Wegen, Mauern Hecken und Zäunen; auch als Unkraut auf Aeckern, Wiesen und in Gärten; und blühet vom April bis in den Juny. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt auf dem Boden liegende, kriechende, wurzelnschlagende, lange, ästige, und, wenn sie blühen, aufrechtstehende Stängel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, etwas rauh, nierenförmig und gekerbt. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter 1—6 auf ästigen Stielchen quirlförmig beysammen, und sind blau. Unten haben sie sehr kleine borstenförmige Nebenblättchen. Die Mündung des Blumenblattes ist mit keulenförmigen, besonders gegliederten Borsten besetzt. Diese Pflanze hat einen balsamischen Geruch und bitterlichen Geschmack; sie besitzt gelinde, auflösende, harntreibende Kräfte, sie ist auch heilsam bey innern Geschwüren, und dient äußerlich zu Bädern. Den gesunden Schafen ist sie ein angenehmes und gesundes Futter, den kranken aber soll sie schädlich, Pferden hingegen wenn sie von Würmern krank sind, eine vortrefliche Arzney seyn, bey gesunden aber giftige Wirkungen äußern. Der Saft mit etwas Wein vermischt, soll zur Vertreibung

des Staars, oder weißen Felles bey Pferden, dienlich seyn, wenn man Morgens, und Abends davon etwas denselben in die Augen bringt. Endlich hat sie auch die Eigenschaft, das Bier eher hell, und länger dauernd zu machen, daher man in England das Kraut in die Bierfässer wirft. An den Blättern findet man oft kleine Galläpfel, welche der Cynips glechomæ bewohnt.

Aendert ab mit röthlichen und weißen Blumen.

In den Apotheken unter der Benennung Hederae terrestris herba, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. D. Das Blumenblatt ausgebreitet. E. Die Staubbeutel von vornen, F. von hinten. g. Der Stempel. h. Der vertrocknete Kelch. i. I. Derselbige nach der Lände durchschnitten, daß man die 4 Saamen darinnen liegen sieht. K. Ein einzelner, ganzer, L. ein querdurchschnittener Saame.

XIV. 1.

Lamium album L.

LAMIUM album.

Weißer Bienensaug.

Mit gestielten, herzförmigen, scharf zugespitzten, sägenartiggezahnten Blättern; und 14 — 20 blumigen Wirteln.

Diese Art wächst an Hecken, Mauern und andern schattigten Orten, wie auch, als Unkraut, auf Aeckern und in Gärten wild; und blühet das ganze Jahr hindurch. Sie treibt aus einer perennirenden, stark kriechenden Wurzel, aufrechte, einen bis anderthalb Fuß hohe Stängel, die mit gestielten, anderthalb bis zween Zoll langen, runzlichten, weich anzufühlenden Blättern besetzt, und an den obern Gelenken braun gefleckt sind. Die Wirtel bestehen ungefehr aus 14, 16 bis 20, etwa einen Zoll langen Blumen; der Blumenkelch ist nicht bäuchiger als die Röhre der Blumenkrone, und hat an der Basis einen braunen Ring und Flecken; die Röhre der Blumenkrone ist ein wenig krumm und kürzer als die Oberlippe, der Schlund hat am Rande zu beiden Seiten nur ein einziges Zähnchen, die Unterlippe hat zween zurückgebogene, ein wenig gekerbte oder gezähnte Lappen, und ist sowohl als der Schlund etwas gelblicht gefleckt, übrigens ist die ganze Blumenkrone weiß und etwas haarig. Die Blätter geben, wenn man sie zerreibet, einen unangenehmen Geruch von sich. Die Blumen aber haben einen süßen Saft, deswegen sie

von den Bienen besucht werden; auch werden sie von den gemeinen Leuten zum Thee in bösen Hälsen abgepflückt. Von ältern Aerzten wurde diese Pflanze als Wundmittel, auch gegen den weißen Fluß und Kröpfe als wirksam empfohlen. Einige neuere rühmen das Infusum der Blumen und Blätter gegen Katharrhe. Die Schafe fressen das Kraut sehr gerne, die Schweine aber nicht. Die jungen Blättern ißt man unter den Frühlingskräutern als Kohl.

In den Offizinen ist diese Pflanze unter der Benennung Lamü albi herba, oder Urtica mortua bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Blumenkrone durch die Unterlippe aufgeschnitten. e. E. Ein Staubgefäß. f. F. Der Stempel. g. Der vertrocknete 4 Saamen h. einschließende Kelch. I. Ein einzelner, K. ein durchschnittener Saamen.

XV. 2.* *

Cardamine pratensis L.

CARDAMINE pratensis.

Wiesen = Schaumkraut.

Mit gefiederten Blättern, wo die Fiederblättchen an den Wurzelblättern fast rund, an den Stängelblättern aber lanzettförmig sind.

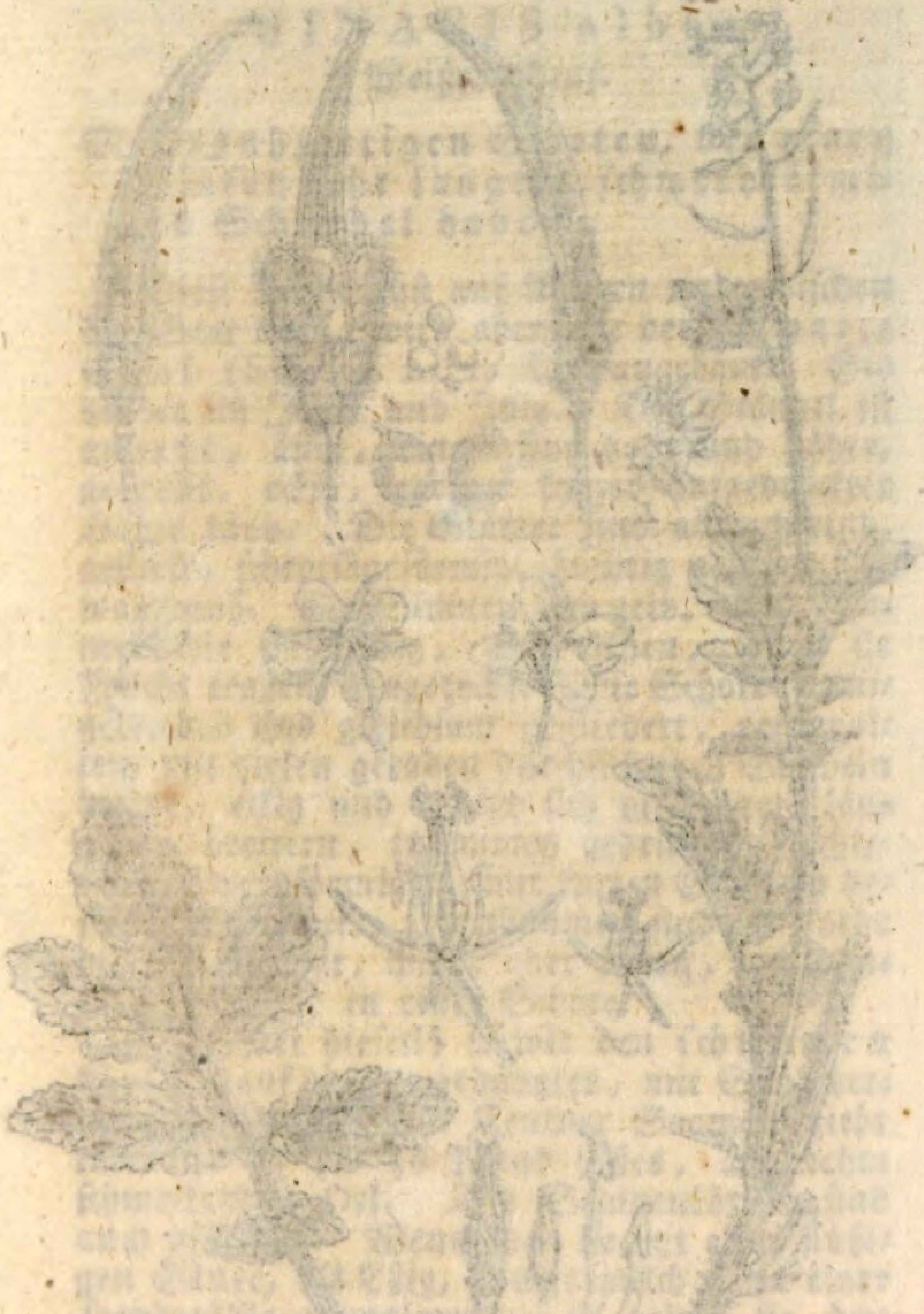
Diese Art ist auf feuchten Wiesen und Triften sehr gemein und blüht vom May bis in den Juny. Die Wurzel ist vieltheilig und zaserig. Der Stängel ist aufrecht, fußhoch und höher, sehr oft ohne Zweige, rund, an der Grundfläche bisweilen röthlicht, und samt den Blättern ganz glatt. Die Blätter sind einfach gefiedert; die Blättchen der untern und Wurzelblätter sind rundlicht, etwas eckigt gezahnt, die an den obern des Stängels aber sind ungezähnt lanzettförmig, wovon das äußerste allezeit ungepaart und an den Wurzelblättern oft fast unmerklich etwas dreylappicht ist. Die Blumen bilden am Ende des Stängels gleichsam eine Dolde, sind langgestielt, weiß, oder auch purpurröthlich. Die Kelchblättchen bilden unten einen Höcker und sind weiß gerändet. Die Grundfläche der kürzern Staubfäden ist von außen mit einer ringförmigen Drüse umgeben, und unter jedem Paar der längern sitzt eine kegelförmige. Die Narbe ist wenig eingekerbt, und hinterläßt eine Schote. Diese Pflanze ist in der Medecin gewöhnlich, und die Blumen sollen vorzüglich gegen Herz= und Kopfweh, gegen krampfartige Zustände, ja

sogar gegen die fallende Sucht sehr dienlich seyn, sie wird auch gegen den Scorbut gerühmt. Das Kraut wird von dem Viehe gerne gefressen, und ist für selbes ein nahrhaftes Futter; die Pferde lassen es aber unberührt. Die Blumen liefern den Bienen etwas Stoff zu Honig.

Bisweilen sind die Blumen ganz weiß. Es giebt auch eine Abänderung mit viel größern und weißen Blumen.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung: Cardamius prat. flores, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. Ein Blumenblatt. e. Der Kelch. f. F. Die Staubgefäße. g. G. Der Stempel. h. Eine Schote. i. Dieselbige reif und aufgesprungen. k. K. Ein Saame; L. der nemliche durchschnitten.



Sinapis alba L.

Sinapis alba L.

SINAPIS alba.

Weißer Senf.

Mit rauhzottigen Schoten, die einen schiefen sehr langen, schwerdförmigen Schnabel haben.

Diese Art wächst auf Aeckern und zwischen der Saat wild, wird aber wie der schwarze Senf (Sinapis nigra L.) angebaut. Sie blühet im Juny und July. Der Stängel ist aufrecht, ästig, einen Fuß hoch und höher, gestreift, eckig, wegen kurzer aufgedrückter Haare rauh. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, schrotsägeförmig, buchtig gezahnt, etwas rauh. Die Blumen sind gelb. Die Blumenstiele sind eckig, und stehen, wenn sie Frucht tragen, wagerecht. Die Schote ist aufgetrieben und gleichsam gegliedert, geschwollen, mit vielen geraden durchsichtigen Stacheln besetzt, eckig und endigt sich mit einem längern, breitern, zusammen gedrückten, schiefen, schwerdförmigen, mit kurzen Stacheln besetzten Schnabel. Die Saamen sind an Farbe oft untermengt, weiß, oder braun, und ohngefähr 3 bis 5 in einer Schote.

Man säet diesen, so wie den schwarzen Senf, auf ein gut gedüngtes, mit Sand vermischtes Land. Ein Centner Saamen giebt meistans 33 bis 36 Pfund süßes, angenehm schmeckendes Oel. Die Saamenkörner sind auch officinell. Wenn man sie mit einer flüßigen Säure, als Eßig, Buttermilch 2c. in einer Handmühle zermalment, so geben sie den

Moustard oder den zugerichteten Senf, dessen man sich als Gemüse zu Speisen bedient. Der Englische wird vorzüglich geschätzt. Diese Speise schmeckt nicht nur piquant und sehr angenehm, sondern ist auch gesund. Dennoch soll der allzuhäufige Genuß Schwermuth verursachen. Nicht minder schätzbar ist der Senfsaamen als Arzneymittel. Er ist magenreinigend, harntreibend und auflösend, auch zu Senfplastern brauchbar. Wider den Scharbock ist er bewährt nützlich, daher sich auch die Seereisenden damit versehen, und die Schiffer in Holland sich, einer obrigkeitlichen Ordnung nach, damit versehen müssen. Die Blätter sind für die Schafe und das Rindvieh ein gutes Futter. Die Bienen holen sich aus den Blumen viel Honig und Wachs.

Fig. α. Ein Zweig. β. Ein unteres Blatt. c. Eine Blume von Oben, d. von unten. e. Ein Blumenblatt. f. F. Die Staubgefäße mit dem Stempel und dem Kelche. G. Ein kurzes, H. ein langes Staubgefäß. i. I. Der Stempel. k. Eine unreife Schote. L. Ein Theil davon, mit den Stacheln, vergrössert. m. Eine reife, n. eine aufgesprungene Schote. o. O. Saamen.

XIX. 4.

Calendula officinalis L.

CALENDULA officinalis.

Officinelle Ringelblume.

Mit lauter kahnförmigen, stachelichen, eingekrümmten Saamen.

Dieses unter den Namen Ringelblume, Todtenblume sehr bekannte Gewächs, wird hin und wider auf Brachäckern, Schutthaufen und ungebauten Orten angetroffen, und häufig in den Gärten gezogen. Es ist ein Sommergewächs, und blühet vom Julius bis in September. Es hat ästige gestreifte Stämme die einen bis anderthalb Fuß hoch werden. Die Blätter sitzen an selbigen fast wechselsweise; die untern sind eyförmig und stumpf zugerundet, die folgenden ebenfalls eyförmig und zugespitzt, die obersten lanzettförmig. Die Farbe der Blumen, die bald einfach, gefüllt und jungetreibend sind, ist bald citronen- bald safrangelb; sie stehen einzeln auf der Spitze des Stammes und der Aeste. Die Saame der Scheibe ist kahnförmig, der hohle Raum desselben durch eine Scheidewand der Länge nach unterschieden; auf der erhabenen Seite läuft durch die Mitte ein mit kurzen Spitzen bezeichneter Wulst. Der Saame des Strahls ist rundlicht halb zirkelförmig gekrümmt, innen glatt, außen mit Spitzen und nahe am Grunde oft mit einem häutigen aufrechten Fortsatze versehen. Die ganze Pflanze hat einen sehr scharfen Geschmack, der aber durch das Trocknen gänzlich verlohren gehet. Sie wird unter die eröffnenden, auflösenden, die Nerven, und

Lebensgeister stärkenden Mittel gezählt. Die Blätter scheinen wirksamer zu seyn, als die Blumen, obschon sie nicht officinell sind. Die Blumen waren ehemals in großem Ansehen wider bösartige Krankheiten, ja selbst wider die Pest, und als ein Verwahrungsmittel wider dieselbe käuete man sie, oder trank Essig, indem diese Blumen ausgezogen waren; war die Pest schon entstanden, so nahm man einige Unzen des ausgepreßten Saftes. Die Blumen geben den Bienen etwas Stoff zu Wachs, und auch zu Bienenkütt. Die Blümchen des Strahls kann man in der Küche statt des Safrans brauchen, wozu man aber noch einmal so viel nehmen muß, als vom wahren Safran. Es läßt sich auch eine gute Malerfarbe daraus verfertigen, wenn man den Saft herauspreßt, und mit Alaun kocht. Die Blumen öffnen sich bey heiterm Wetter um 9 Uhr früh, und schließen sich wieder um 3 Uhr Nachmittags.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen Calendula herba, flores, semina bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die allgemeine Blumendecke. d. Ein Strahlenblümchen. e. E. Ein Zwitterblümchen aus der Scheibe.

XX.

Cypripedium Calceolus L.

CYPRIPEDIUM Calceolus.

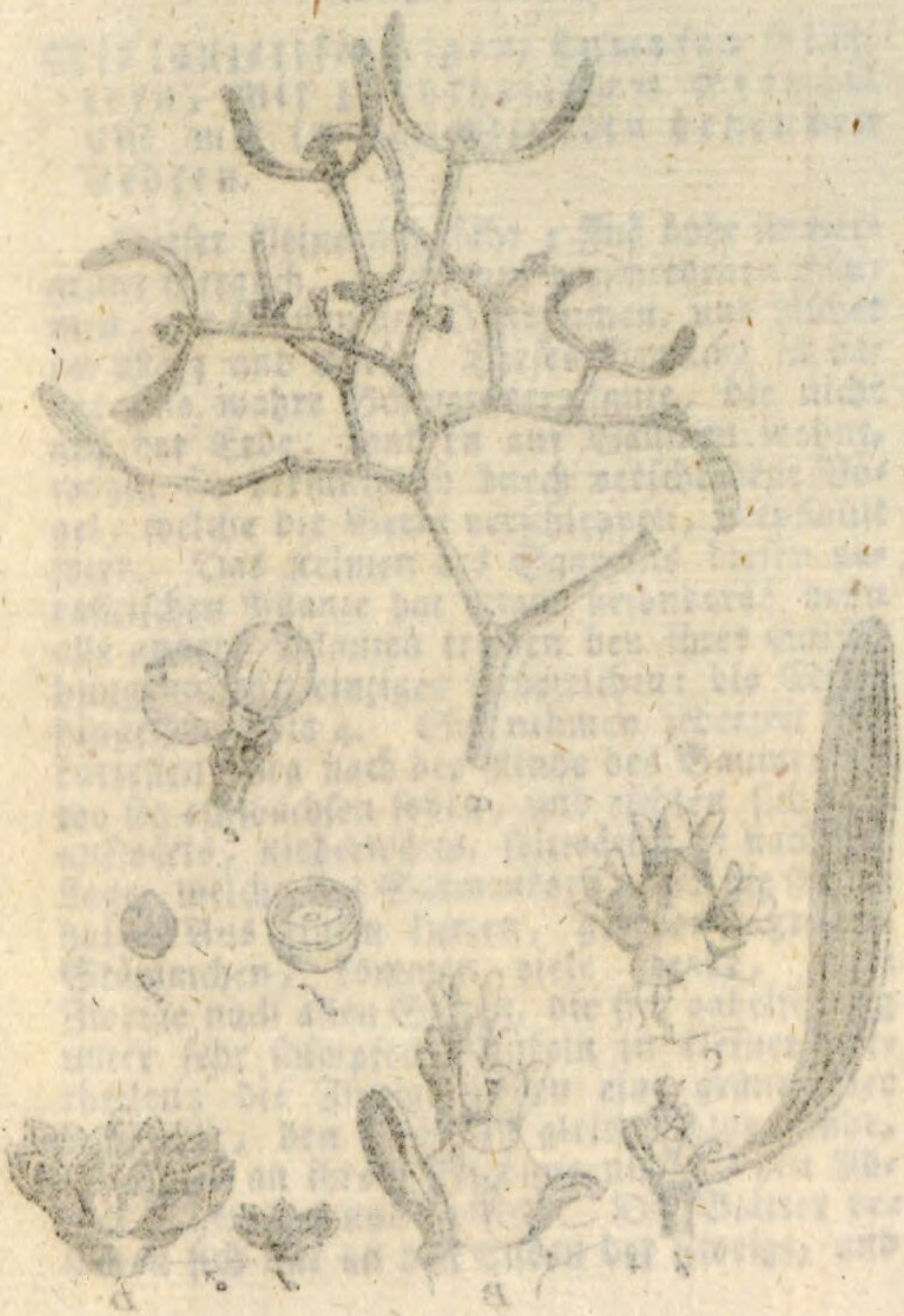
Gemeiner Frauenschuh.

Mit fasrigen Wurzeln, und mit eyrund-lanzettförmigen Stängelblättern.

Diese Art wächst in bergichten Waldungen, in Schlesien, Oesterreich, Bayern, Sachsen, bey Hannover, Regenspurg, Helmstädt, auf dem Harz, und an andern Orten; und blühet im May und Juny. Die Wurzel besteht ans fleischigen schwarzen Zasern, die sich an der Oberfläche ihres natürlichen Standortes sehr ausbreiten. Der Stängel ist 1 bis 2 Fuß hoch, etwas hin und her gebogen, rund, feinhaarig. Die Blätter stehen wechselsweise, umfassen den Stängel, sind eyrund lanzettförmig, mit dicken, rauhzottigen Nerven, besonders auf der Unterfläche versehen; die obern sind ein wenig schmäler und mehr zugespitzt. Eine große, schöne, mit einem großen blattartigen, breitlanzettförmigen, umfassenden Afterblatte versehene, gestielte, nickende Blume stehet am Ende des Stängels. Sie bestehet aus vier Kronenblättern und aus einem weiten schuhförmigen Honigbehältniß. Von den vier abstehenden Kronenblättern sind die zwey obern purpurroth gefleckt, von welchen das oberste eyförmig, lanzettförmig, und aufrecht, das zweyte aber niederwärts gerichtet, mehr verlängert, meistens gedreht, und an der Spitze zweytheiling ist. Die zwey innern Kronen-

blätter sind schmäler, lanzettlinienförmig, und am Grunde zottig. Die Unterlippe oder das Honigbehältniß ist sehr weit, gelb, aufgeblasen, einem hölzernen Schuh ähnlich, eyrund und innwendig mit haarigen Punkten und Linien bezeichnet. In Sibirien wird das Kraut mit Wasser abgekocht, und dieser Absud gegen die fallende Sucht getrunken.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Die Blume, von der aber das Honigbehältniß abgesondert ist. γ. Das Honigbehältniß. von der untern Seite. d. Der Fruchtknoten durchschnitten, mit dem Schilde daß die Staubgefäße und die Narbe bedeckt. e. Die Narbe von der innern Fläche, welche von dem Schilde bedeckt wird, daß bey * abgeschnitten ist. F. Ein Staubbeutel von der obern Seite. g. Die Saamenkapsel, mit der daran noch befindlichen verdorrten Blume. h. Dieselbige durchschnitten. i. I. Saamen.



XXII.4.

Viscum album L.

VISCUM album.

Weißer Mistel.

Mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit zweytheiligem Stängel und mit in den Winkeln stehenden Aehren.

Dieser kleine ungefähr 1 Fuß hohe immergrüne Strauch, wächst auf verschiedenen Bäumen, am liebsten auf Obstbäumen, und blühet im März und April. Dieses Gewächs ist daher eine wahre Schmarotzerpflanze, die nicht auf der Erde, sondern auf Bäumen wohnt, wohin sie vermuthlich durch verschiedene Vögel, welche die Beere verschleppen, verpflanzt wird. Das Keimen des Saamens dieser parasitischen Pflanze hat etwas besonders: denn alle andere Pflanzen treiben bey ihrer Entstehung nur ein einziges Würzelchen: die Mistel hingegen 2 bis 4. Sie nehmen jederzeit den kürzesten Weg nach der Rinde des Baumes zu, wo sie einwachsen sollen, und richten sich also aufwärts, niederwärts, seitwärts; je nach der Lage, welche das Saamenkorn gegen die Rinde hat. Aus einem kurzen, geraden, grünen Stämmchen, kommen viele gerade, kurze Zweige nach allen Seiten, die sich gabelförmig unter sehr stumpfen Winkeln in kleinere zertheilen; die Zweige haben eine grüne oder gelblichte, den Blättern gleichfärbige Rinde, und sind an ihrem Ursprung und an den Abtheilungen dick und knoticht. Die Blätter befinden sich nur an den Enden der Zweige, und

zwar an der Spitze eines jeden Zweiges nur ein Paar gerade gegeneinander über; sie sind ungefähr 1 Zoll lang oder drüber, ganz ungezähnt und stumpf, und gegen die Basis zu verschmälert, von einer dicken, aber trockenen und mürben Substanz, und auf beyden Flächen gleichfärbig, der Länge nach mit 6 starken Nerven durchzogen, glatt, hell und immergrün. Die Blumen stehen am Ende und in den Theilungswinkeln des Stängels und der Aeste, und sind in drey oder fünfblumige Aehrchen vereinigt, sind grünnlich oder gelblich, viertheilig und ungestielt. Die Blumenhülle ist fast viereckig, dreyblumig; die Staubbeutel ungestielt und eyrund. In der weiblichen Blume ist der Fruchtknoten unter dem Kelch und an der Spitze niedergedrückt. Die Beere ist kugelrund, weiß, fast durchsichtig, und enthält in einem dicken zähen Scheim einen einzigen Saamen. Von den Beeren nähren sich verschiedene bey uns überwindernde Drosselarten. Die Aerzte haben diese Pflanze sonst in der Arzney sehr empfohlen. Am meisten benutzen sie noch die Vogelsteller, die einen guten Vogelleim aus ihr zu bereiten wissen. Auch für das Vieh giebt sie ein gesundes Futter ab.

Fig. *α*. Ein Ast des kleinen Strauches. b. B. C. männliche, d. D. weibliche Blüthen. e. Zwey ganze, f. eine querdurchschnittene Beere. G. Der Saame.

---

zwar an der Spitze eines jeden Zweiges nur ein Paar gerade gegeneinander über; sie sind ungefähr 1 Zoll lang oder drüber, ganz ungezähnt und stumpf, und gegen die Basis zu verschmälert, von einer dicken, aber trockenen und mürben Substanz, und auf beyden Flächen gleichfärbig, der Länge nach mit 6 starken Nerven durchzogen, glatt, hell und immergrün. Die Blumen stehen am Ende und in den Theilungswinkeln des Stängels und der Aeste, und sind in drey oder fünfblumige Aehrchen vereinigt, sind grünnlich oder gelblich, viertheilig und ungestielt. Die Blumenhülle ist fast viereckig, dreyblumig; die Staubbeutel ungestielt und eyrund. In der weiblichen Blume ist der Fruchtknoten unter dem Kelch und an der Spitze niedergedrückt. Die Beere ist kugelrund, weiß, fast durchsichtig, und enthält in einem dicken zähen Scheim einen einzigen Saamen. Von den Beeren nähren sich verschiedene bey uns überwindernde Drosselarten. Die Aerzte haben diese Pflanze sonst in der Arzney sehr empfohlen. Am meisten benutzen sie noch die Vogelsteller, die einen guten Vogelleim aus ihr zu bereiten wissen. Auch für das Vieh giebt sie ein gesundes Futter ab.

Fig. α. Ein Ast des kleinen Strauches. b. B. C. männliche, d. D. weibliche Blüthen. e. Zwey ganze, f. eine querdurchschnittene Beere. G. Der Saame.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob, / Koch, Wilhelm Daniel Joseph, / Sturm, Johann Wilhelm,

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,8

Nürnberg 1800

Phyt. 678 a-1,5/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10303567-3
VD18 80045189-001